

# Die Turmfalken haben eine magische Begegnung

Eine Bücherturm-Geschichte von Katrin Hoffmann





© 2022 by STRANDLÄUFER Verlag, Stralsund  
mit freundlicher Genehmigung für die „Büchertürme Stralsund“

## **Die Turmfalken haben eine magische Begegnung**

Fritz und Friederike schwebten mit ausgebreiteten Schwingen über der Stralsunder Altstadt. Die beiden Kinder von Falko, dem Turmfalken, hatten ein paar Mäuse gefangen, waren satt und wussten nun nicht recht etwas mit dem schönen Nachmittag anzufangen. Beide hatten wenig Lust, ins Nest zurückzukehren. Viel lieber wollten sie noch ein Abenteuer erleben, sich gut unterhalten. Nur: Wo fand man das in Stralsund?

Die neugierige Friederike segelte gerade über die alte Stadtmauer und nahm ein Gebäude direkt davor ins Auge. „Wir könnten ja mal ins Theater gehen“, rief sie ihrem Bruder zu.

Ja richtig, da unten lag das große hellgraue Gebäude mit den mächtigen Säulen vor dem Eingang, dass die Menschen als Theater bezeichneten. Aber was sollte es da schon zu erleben geben? Doch Friederike setzte bereits zur Landung auf dem Dach an, so dass Fritz sich ihr schleunigst anschloss.

So hockten sie eine Weile und schauten über den Knieperteich, in dem sich die sinkende Sonne spiegelte, ohne dass ihnen irgendetwas Aufregendes aufgefallen wäre. „So spannend finde ich es nun doch nicht, dein Theater“, maulte Fritz und hackte spielerisch mit dem Schnabel nach seiner Schwester. Die hüpfte ein paar Schrittchen von ihm weg und schüttelte beleidigt das Gefieder.

Auf einmal kam Wind auf. Ein sehr starker Wind, der die Kronen der Bäume am Seeufer zum Rauschen brachte. Dabei schien der Wind aus keiner bestimmten Richtung zu kommen, er war einfach überall. Als wenn sich vom Himmel

etwas Riesiges über die Stadt breitete. Schnell rückten Fritz und Friederike nah zusammen und krallten sich ängstlich an die Dachkante. Und tatsächlich, da sahen die Falken etwas aus der untergehenden Sonne kommen: einen mächtigen Schatten mit riesigen Schwingen, so breit wie der Himmel selbst. Ein Vogel war es aber nicht, eher ein donnernder Geist, gewaltig und wunderschön.

Friederike und Fritz wurden jetzt wirklich bange zumute, denn das geflügelte Wesen hielt direkt auf sie zu. Der Luftstrom, den seine Schwingen erzeugten, war aber so stark, dass die beiden Falken sich nicht getrauten, selbst davonzufiegen und womöglich in den Strudel zu geraten. Friederike wollte gerade ängstlich das Köpfchen unter dem Flügel verstecken, als Fritz schrie: „Es ist ein Pferd! Sieh doch nur – ein Pferd mit Flügeln!“

Das unglaubliche Geschöpf setzte direkt über den jungen Falken zur Landung auf dem Dach des Theaters an. Sein weißes Fell schimmerte golden in der Abendsonne, seine scharfen Hufe blitzten wie poliert. Zuerst schlug es mit den Hinterbeinen auf, was einen Funkenregen erzeugte, dann setzte es laut wiehernd die Vorderhufe auf. Es schlug mit dem prächtigen Schweif, lief ein paar Runden schnaubend im Kreis und faltete endlich auch die kräftigen Schwingen zusammen, so dass die Spitzen mit den langen Federn locker an seinen Flanken anlagen.

Friederike blieb der Schnabel offen stehen vor Bewunderung. So ein riesiges – ja, was war es denn nun, ein Pferd oder ein Vogel? – Flügeldings hatte sie noch nie gesehen. Fritz hingegen sträubte sein Gefieder und machte ein paar mutige Schritte auf den seltsamen Hengst zu: „He, du da, du Riesenross! Machst hier einen Wind, dass man von der Dachkante stürzen könnte. Finde ich nicht so toll!“

Erst jetzt bemerkte der Neuankömmling die beiden Turmfalken. Das Wesen tänzelte anmutig umher, warf übermütig den Kopf in den Nacken und wieherte freundlich: „Entschuldigt, kleine Falken, ich habe euch gar nicht gesehen, als ich gelandet bin. Das kann schon mal vorkommen, wenn man von so weit oben kommt.“

„Was heißt hier, so weit oben? Und wer bist du überhaupt?“, fauchte Fritz, noch nicht so recht zufrieden mit der Entschuldigung des Großen.

„Ein P e g a s u s“, hauchte hingegen hingebungsvoll Friederike neben ihm. Fritz fuhr verdattert zu seiner Schwester herum.

„Ja, kleines Fräulein, fast richtig. Nur bin ich nicht EIN Pegasus, sondern DER Pegasus! Das Dichter-Ross!“, meinte der Große und verbeugte sich, indem er einen Vorderhuf vorschob, den Kopf senkte und die Flügel breitete.

„Pegasus? Was ist das denn nun wieder?“, wollte Fritz wissen. „Von einem solchen Tier habe ich noch nie gehört.“ Allerdings wollte er auch nicht unhöflich erscheinen, also schickte er schnell hinterher: „Naja, wir sind ja auch noch jung und lernen. Jetzt lerne ich also dich Pegasus kennen.“ „Richtig, und das ist doch sehr schön, denn genau genommen sind wir beinahe Verwandte“, meinte sein Gegenüber munter.

„Verwandte...“, säuselte Friederike völlig hingerissen.

„Nun rei dich mal zusammen“, meinte Fritz und bedachte seine Schwester mit einem kurzen Schnabelstupser, um sie wieder zur Vernunft zu bringen. Dann wandte er sich erneut an den Pegasus: „Inwiefern wären wir wohl Verwandte?“

„Nun, ich bin ein Mischwesen aus Pferd und Adler. Zumindest mein Flugapparat ist also genauso den Greifvögeln zuzuordnen wie ihr Turmfalken. Aber ich bin natürlich noch viel mehr! Ich bin ein Mysterium, ein Held der griechischen Sage und das Sinnbild der Dichtkunst. Und wenn ich nicht mal einen Abstecher hinab zu euch Sterblichen mache, leuchte ich als Sternbild hoch oben am ewigen Nachthimmel.“ Nach diesen Worten trabte der Pegasus wieder anmutig ein paar Runden auf dem Theaterdach herum und schüttelte übermütig seine lange Mhne.

„Mysterium? Ich verstehe kein Wort“, flüsterte Fritz, konnte aber nicht leugnen, dass der Pegasus prächtig aussah. Solche Flügel müsste man haben ...

„Er ist ein mythisches Wesen, ein Zauberding, vor vielen tausend Jahren entstanden. Ein Sohn vom Meereshott Poseidon und ein Helfer von Göttervater Zeus. Er hat mächtige Helden getragen und wurde für seine Treue in ein Sternbild verwandelt“, klärte ihn Friederike schnell auf. Dabei konnte sie den Blick nicht vom Pegasus lassen.

Fritz schielte verwirrt zu ihr rber: „Woher weit du das alles?“

„Hab ich gelesen, in dem Buch mit griechischen Sagen. Das dicke, das dir immer zu schwer war“, gab sie spitz zurück.

„Oh ja, ich erinnere mich an das Buch. Du hast ein paar schöne Heldensagen für mich erzählt, die du da gelesen hast. Aber das mit dem Dichter-Ross verstehe ich immer noch nicht“, räumte Fritz ein.

Der Pegasus war inzwischen wieder herangetrabt und hatte die letzten Worte des Falken gehört. Geduldig erklärte er: „Einst besuchte ich die neun Musen. Musen sind weise, gebildete Frauen, die Künstler aller Art mit Ideen und Ermutigung unterstützen. Sie sind sehr anmutig, talentiert und geistreich. Die einen sind fürs Tanzen zuständig, die anderen fürs Musikmachen, die dritten für die Bildhauerei und so weiter. Ganz besonders gefielen mir aber immer die drei Musen, die sich um Schriftsteller kümmern. Kalliope, die Muse der Dichtkunst, und Euterpe, die zu Gedichten inspiriert. Und natürlich Erato, die für Liebesdichtung zuständig ist. Die kämmte unermüdlich meine Mähne und flocht Zöpfchen hinein. Ach, was hatte ich bei den Musen für ein schönes Leben! Aber dann riefen neue Abenteuer nach mir. Um ihnen für ihre Gastfreundschaft zu danken, schlug ich kräftig mit den Hufen auf den felsigen Boden. Dadurch entsprang dort eine Quelle, für die die Musen einen Brunnen bauten, um das Wasser aufzufangen. Und das Beste daran: Wer aus diesem Brunnen trinkt, der wird ein Dichter. Seine Gedanken werden frei und schön und was er aufschreibt, wird berühmt. War das nicht eine klasse Idee?“

Über diese Geschichte staunten die Geschwister nicht schlecht. Ein Zauberbrunnen, der einen zu einem Star machte – das war in der Tat ein starkes Geschenk an die Menschen. Gar nicht so übel, so ein magisches Wesen mit seinen besonderen Kräften.

Trotzdem war Fritz mit den Auskünften des Pegasus noch nicht zufrieden. „Ist ja wirklich eine tolle Geschichte. Aber wenn du normalerweise bei den Sternen wohnst, was machst du dann heute Abend hier auf dem Stralsunder Theater?“, wollte er von seinem Quasi-Verwandten wissen.

„Das ist ganz einfach: Heute Abend wird hier ein Stück aufgeführt von einem jungen Dichter, der aus meinem Brunnen getrunken hat. Ich halte ihn für sehr talentiert und er hat eine kluge Geschichte geschrieben. Aber er ist noch unbekannt, es ist seine erste Arbeit, die auf einer Bühne gezeigt wird. Deshalb ist er sehr aufgeregt und hat Angst, dass den Leuten seine Dichtung nicht gefällt. Auch die Schauspieler und der Regisseur und der Dramaturg, ja selbst die Bühnenbildner, Beleuchter und Garderobieren, einfach alle, die an dem Stück mitwirken, sind sehr aufgeregt und haben Angst, dass den Leuten die Aufführung nicht gefällt. Obwohl sie alle Spaß an ihrer Arbeit haben und überzeugt sind, dass das ein wirklich bemerkenswertes Stück ist. Also bin ich heute heruntergekommen, um ihnen beizustehen und Mut zu machen.“

Jetzt steht die Aufführung sozusagen unter meiner persönlichen Schirmherrschaft.“ Bei diesen Worten breitete der Pegasus wieder einmal die prächtigen Flügel und hob sich auf die Hinterbeine. Einen Moment schien es, als würde er die Luft um sich herum zum Leuchten bringen.

„Ist er nicht wunder-, wunderschön?“, piepste Friederike mit ganz hoher Stimme.

„Ja, ist er“, räumte Fritz ein. Dann hackte er mit dem Schnabel nach seiner Schwester: „Reiß dich zusammen!“



„Schaut, es geht los“, sagte der Pegasus, als er wieder mit allen vier Hufen auf dem Boden stand und wies mit dem Kopf über den Rand des Daches. Die Turmfalken folgten seinem Blick und sahen, dass das Theater inzwischen hell erleuchtet war. Aus allen Fenstern fiel der festliche Schein großer Kronleuchter. Und aus allen Richtungen strömten Menschen herbei, fein gekleidet und frisiert. Sie kamen allein oder zu zweit, sammelten sich zu kleinen Grüppchen und begrüßten einander freundlich. Dann verschwanden sie zwischen den großen Säulen des Eingangs.

Der Pegasus zeigte mit dem Kopf auf eine offene Luke oben auf dem Dach: „Da könnt ihr hineinfliegen und zusehen, dann sitzt ihr hoch oben über der Bühne. Aber ihr müsst ganz still sein und dürft kein Federchen fallen lassen“, ermahnte er die Turmfalken.

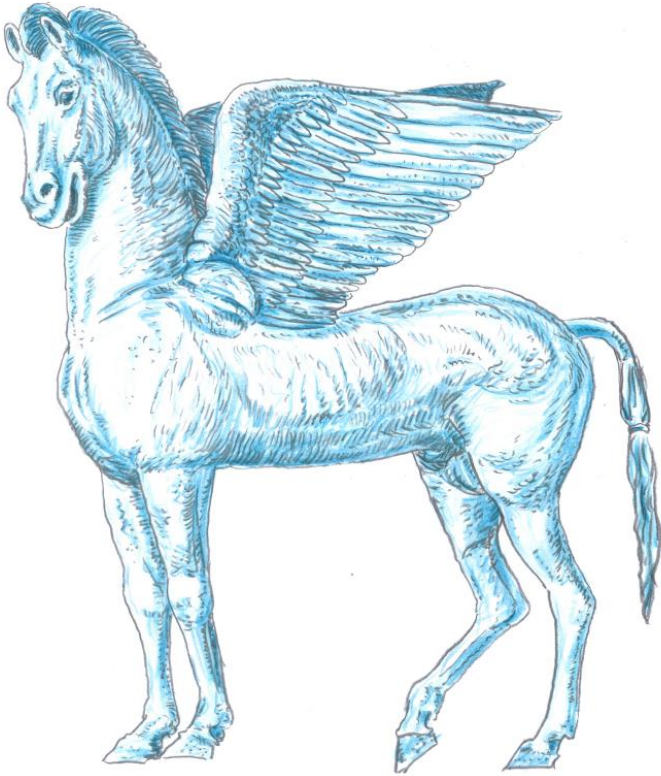
Und so kam es, dass Fritz und Friederike an diesem Abend bei der Premiere des neuen Theaterstückes dabei waren. Es war ein gutes Stück, auch wenn sie nicht alles verstanden und hinterher noch oft redeten über das, was der Dichter geschrieben hatte.

Die Schauspieler konnten ihren Text und stellten die Figuren des Stückes mit Herz und Verstand dar. Auch den Zuschauern gefiel, was sie auf der Bühne gesehen hatten. Sie klatschten so lange in die Hände, bis die Schauspieler, der Regisseur und auch der Dichter auf die Bühne kamen und sich verbeugten. Einmal und noch einmal und sogar noch ein drittes Mal. Der Abend war ein voller Erfolg.

Als endlich die Lichter ausgingen im Stralsunder Theater, flatterten Fritz und Friederike todmüde aufs Dach zurück. Sie wollten dem Pegasus danken für das großartige Erlebnis, doch der geflügelte Zauberhengst war bereits im

Davonfliegen. „Ich treffe mich noch mit einem atemberaubend schönen Einhorn“, rief er ihnen als Letztes über die Schulter zu. Dann war er am tiefschwarzen Himmel verschwunden.

Immer, wenn Fritz und Friederike heute an den Nachthimmel sehen, dann suchen sie nach den vier leuchtenden Punkten des Sternbildes Pegasus und denken sehnsüchtig an ihr Abenteuer mit dem ganz weit entfernten Verwandten zurück.



@ Chrisian Wielka



© Christian Wielka